

Vor 20 Jahren fiel die Grenze:

Genossenschaftler aus Niedersachsen halfen und berieten in Sachsen-Anhalt

Zwischen dem Mauerfall am 9. November 1989 und der deutschen Einheit am 3. Oktober 1990 lag nicht einmal ein Jahr. Am 1. Juli 1990 trat die Währungsunion in Kraft, die DM war nun auch in der DDR gültiges Zahlungsmittel. Seit Anfang 1990 gab es rege Kontakte zwischen dem Genossenschaftsverband Niedersachsen und Genossenschaftsbanken in Sachsen-Anhalt. Mitte Oktober 1990 wurde die Partnerschaft in Kooperationsabkommen festgeschrieben. Eine der ersten Aufgaben war die Umstellung des Rechnungswesens und des Zahlungsverkehrs, die auch mit Hilfe der Genossenschafts-Rechenzentrale (GRZ) in Lehrte in Angriff genommen wurde. Heinrich Tödter, damals Organisationsleiter bei der Volksbank Nordheide eG in Winsen (Luhe), kam Anfang 1991 zur Raiffeisenbank Wanzleben, nahe Magdeburg, und half bei der Anpassung der Datenbank und der Aufstellung der ersten Jahresbilanz.

Nachdem das Einheitsrechenzentrum der DDR-Banken die Kontendaten auf die GRZ übertragen hatte, mussten gewünschte Individualsteuerungen jeder Bank über die Datenbank gepflegt werden. Wenn selbst geübte „BISY-ner“ Probleme hatten, wie sollten dann Neueinsteiger damit über Nacht alleine fertig werden? So kam ich 1991 auf Vermittlung des örtlichen Bezirksprüfers Holger Mesenbrinck und der GRZ zur damaligen Raiffeisenbank Wanzleben. Doch nicht nur die Datenbank, auch die erste Jahresbilanz sollte fertig werden. Von der Berichtigung

des Übergangskontos ganz zu schweigen, denn aus einer alten DDR-Bankleitzahl waren je nach erster Zahl der Konto-Nummer zwei neue Bankleitzahlen geworden.

Die Bank im Gutshaus

Bei der ersten Fahrt holte mich Prokurist Friedrich-Wilhelm Baden von der Raiffeisenbank Wanzleben, Vorstandssprecher der heutigen Volksbank Börde-Bernburg eG, zu Hause ab. Er wohnte damals in Soltau. Von Dienstag bis Freitag ging es dann nach Sachsen-Anhalt. Mit vielen Erwartun-

gen starteten wir am 12. Februar 1991 bei hohem Schnee und passierten über die A2 den alten Kontrollpunkt bei Helmstedt. In Wanzleben weit und breit kein Hinweis auf die Raiffeisenbank! Wir wussten, dass die Bank im ehemaligen Verwaltungsgebäude einer preußischen Domäne untergebracht war. Das Gutshaus war 1945 von der Roten Armee besetzt und später der Stadt übereignet worden. Auf Kopfsteinpflaster ging es durch eine Hausdurchfahrt in den Innenhof. Immerhin - über dem Tor grüßte schon ein großes Banner der Bausparkasse Schwäbisch Hall.

Da im Eigentum der Stadt, fühlte sich wohl keiner so recht für das Aufräumen des Hofes zuständig. Vielen Gebäudeteilen drohte der Verfall. Doch der 100-jährige dreißig Meter hohe Bergfried wurde bereits saniert. Im Innenhof neben der Haustür verwies schließlich ein grünes Schild auf die Raiffeisenbank. „Suchet, so werdet ihr finden!“, hatte ich unter meinem Foto notiert.

Im Erdgeschoss waren Küche und Speisesaal der Volkssolidarität. Dort wurden Alleinstehende und Alte aus der Stadt beköstigt. Auch wir bekamen von hier unser Mittagessen. Über eine große Holzterrasse erreichte man die Raiffeisenbank. Auf demselben Flur waren auch der CDU-Kreisverband und das Kreisbüro für die Jugendweihe.

Ohne „Ohlmeyer“ keine Bilanz

Für meine Hilfe war viel Daten-Sucharbeit erforderlich. Da die örtlichen Angestellten stark eingebunden waren, kam ab März 1991 auch meine Ehefrau Elke, ebenfalls Volksbänkerin, mit nach Wanzleben. Um nicht weit fahren zu müssen, übernachteten wir zuerst in

Fortsetzung auf Seite 2

Foto: Bis 1993 hatte die Raiffeisenbank Wanzleben ihren Sitz im Gebäude der früheren preußischen Domäne. Das grüne Schild neben dem Eingang war 1991 der einzige Hinweis auf die Bank.



Fortsetzung von Seite 1

einem LPG-Schulungsheim. Da die Unterbringung nur für Männer gedacht war, gab es für meine Frau einige Überraschungen. Später fuhr dann auch noch unser Bilanzbuchhalter Klaus-Dieter Holst mit. Zu Dritt breiteten wir uns am großen Tisch im Sozialraum der Bank aus. Die „Ohlmeyer-Bibel“ (Dietrich Ohlmeyer, Jahresabschluss der Kreditgenossenschaften) immer dabei, wurde die Bilanz für den Prüfer vorbereitet. Wenn die Berater von der R+V-Versicherung Kundentermine hatten, haben wir einen Teil des Tisches geräumt.



Klaus-Dieter Holst und Elke Tödter bei einer Zwischenmahlzeit. Vorn rechts das Handbuch von Dietrich Ohlmeyer.

Die Raiffeisenbank verwaltete auch die Konten der von der DZ Bank übernommenen Bank für Landwirtschaft und Nahrungsgüterwirtschaft der DDR, Außenstelle Wanzleben. Mit einigen Konten hatte ich am Anfang Probleme. So kannte die GRZ keine Darlehensart „Republikflüchtige“, deren nicht mehr erbrachte Tilgung weitergebucht war.

Wir sind auch 1992 wieder nach Wanzleben gefahren. Ganz besonders haben wir uns über die Einladung zur Einweihung der neuen Bank im Jahre 1993 gefreut. Das Domänenanwesen wurde 1993 vom Enkel des letzten Domänenpächters gekauft und zum heutigen Burghotel umgebaut.

Meine Frau und ich haben gerne geholfen. Wir haben Wanzleben in guter Erinnerung behalten und noch oft darüber gesprochen, dass wir diese Erfahrung nicht missen möchten.

Heinrich Tödter



4. Tagung in Berlin

Genossenschaftliche Finanzinstitute

Gutes beginnt oft klein. Hatte sich erstmals 2006 ein noch überschaubarer Teilnehmerkreis im Hamburger Warburg-Haus getroffen, fand die 4. Tagung zur Genossenschaftsgeschichte beim Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR) in Berlin schon erheblich größere Resonanz. Die Vielfalt der Vorträge erstaunte auch alte Hasen. Besondere Aufmerksamkeit fanden die weitgefächerten Ansätze aus den neuen Bundesländern.- Vom GenoArchiv nahmen Dr. Martin Kleinfeld, Heinrich Tödter und Kai Rump an der Tagung teil.

Im Mittelpunkt standen die genossenschaftlichen Finanzinstitute – Spareinrichtungen, die es früher auch bei den Konsumgenossenschaften gab und von denen einige noch heute bestehen, berichtete Jana Kilian von der HANSA-Baugenossenschaft in Hamburg. Die Geschichte der genossenschaftlichen Zentralbanken schilderte Michael Stappel von der DZ Bank in Frankfurt. Eine ihrer Wurzeln war die 1890 gegründete Landesgenossenschaftskasse in Hannover, zu deren Gründern und Aufsichtsratsmitgliedern auch Pastor Wilhelm Bode aus Egestorf gehörte!

Die Erfassung genossenschaftlicher Archivalien hat sich die Historikergenossenschaft Geschichtswerk eG zur Aufgabe gemacht. Dabei sind die Forscher auch mit der Erstellung von Chroniken befasst, etwa zum 150-jährigen Bestehen der VR Bank Ostholstein Nord - Plön eG: Ein derart gut geführtes Bankenarchiv hätten sie noch nie gesehen, berichteten die Kollegen Kein Wunder – das Institut war in 100 Jahren von nur drei Vorstandsvorsitzenden geleitet worden, erklärte Hubert Frahm, der frühere Chef. Kontinuität schafft Vertrauen!

Dr. Peter Gleber, Leiter der Stiftung Genossenschaftshistorisches Informationszentrums (GIZ) und Organisator der Tagung, stellte sein Institut bei einem Rundgang vor. Besichtigt wurden auch die Räume der ehemaligen „Preußenkasse“, die heute vom Deutschen Historischen Museum genutzt werden.

Fazit: Was sich allein in den letzten vier Jahren an Vernetzungen von lokalen und regionalen Initiativen im Bereich der Genossenschaftsgeschichte entwickelt hat, war vor acht Jahren noch ein Wunschtraum.

Den Organisatoren der Tagung sei herzlich gedankt!

Dr. Martin Kleinfeld

Impressum

Stiftung Genossenschaftliches Archiv, Winsener Straße 2,
21271 Hanstedt
Telefon: 04184/89 73 50,
Internet: www.GenoArchiv.de
e-Mail: info@GenoArchiv.de

Vorstand:

Dr. Martin Kleinfeld, Hamburg;
Joachim Matz, Winsen;
Heinrich Tödter, Brackel

Spendenkonto:

Volksbank Nordheide
Nr. 4101 248 801,
BLZ 240 603 00

Journal:**Aus der Arbeit des Archivs**

12. August. Vorbereitung Pastor-Bode-Jahr in Egestorf: Dr. Kleinfeld.

28. August. Teilnahme am Jubiläum 150 Jahre Volksbank in Lüneburg.

Sept./Okt. Auszubildende und Schülerpraktikanten der Volksbank Nordheide im Archiv: 2.9. Mareike Aldag, 9.9. Meike Grotewohl, 8.10. Swenja Riebeschl, 29.10. Nele Schuldt.

26. September. Teilnahme am 3. Stiftungstag im Kiekeberg-Museum.

22. Oktober. Einlieferung Archivalien VB Lüneburger Heide, s. u.

9. November. Hochschulabsolventin Julia Telschow, BA Medien/Informa-

tion, zur Berufsorientierung im Archiv.

20. November. 16. Delitzscher Gespräch: „Genossenschaftliche Antworten auf globale und gesellschaftliche Herausforderungen“: Joachim Matz, Kai Rump

15. November. Das neue Findbuch wird in die Homepage eingestellt.

14. Dezember. Besuch einer Studentengruppe der Uni Hamburg, Mittelseminar zur Genossenschaftsgeschichte mit Prof. Dr. Franklin Kopitzsch.

29. Dezember. Der Artikel „Vor 60 Jahren ...“ (s. S. 4) wird vorab im Winsener Anzeiger veröffentlicht.

Dokumente aus der Zeit um 1900:**Einlieferung der Volksbank Lüneburger Heide**

Am 22. Oktober wurden Kartons geschleppt! Frank Urbaum von der Volksbank Lüneburger Heide lieferte 10 Umzugskartons Archivalien ein. Zusammen mit Joachim Matz und Frau Kai Rump schaffte er die gewichtigen Stücke ins Archiv im zweiten Stock.

Die Unterlagen stammen von mehreren Volksbanken und Spar- und Darlehnskassen, die im Laufe der Zeit zur heutigen Volksbank Lüneburger Heide verschmolzen wurden. Die Bedeutung des Archivgutes zeigte das beigefügte Einlieferungsverzeichnis:

Aufgeführt waren nahezu alle noch bislang fehlenden Protokollbücher, Prüfungsberichte, Jahresabschlüsse und Geschäftsbücher aus den Ortschaften Visselhövede, Bendingbostel, Ahlden, Walsrode und Dahlenburg. Teilweise datierten die Bücher bis ins Jahr 1900 zurück. Die Aufarbeitung, Erfassung per Datenbank und die archivgerechte Verpackung der Archivalien übernahm Frau Helga Zeh. Die frühere Vorstandssekretärin der Volksbank Nordheide arbeitet seit ihrem Ausscheiden aus dem Dienst engagiert im GenoArchiv mit. *Dr. Martin Kleinfeld*



Helga Zeh bei der Aufarbeitung der Unterlagen der Volksbank Lüneburger Heide.

Klick – klick – klick:**GenoArchiv-Datenbank jetzt online!**

GenoArchiv, Freilichtmuseum am Kiekeberg und kommunale Archive aus dem Landkreis Harburg haben die Datenbankrecherche in ihrem jeweiligen Archivbestand erleichtert. Über

<http://www.foerderverein-kiekeberg.de/archive/index.php?mus=G&ENO&c=AR>

gelangt man zu einer Liste, in der auch die Archive des Landkreises Harburg, der Stadt Buchholz, der Samtgemeinde Elbmarsch und der Gemeinde Neu Wulmstorf zu finden sind.

Die Eingabe eines Suchwortes führt zu einer Übersicht, die zeigt, in welchen Aktenerfassungen das gewählte Stichwort enthalten ist. Ein weiterer Klick auf diesen Datensatz führt zu der vollständigen Inhaltsangabe. Ein Kurzporträt nennt Adresse und Kontaktpersonen sowie die Anzahl der enthaltenen Datensätze und das Datum der Auskoppelung aus der Datenbank des jeweiligen Archivs. Selbstverständlich handelt es sich dabei nur um eine Kopie der in dem jeweiligen Archiv laufend fortgeführten EDV-Erfassung des Archivgutes. Aktualisierungen folgen.

Möglich ist der Zugang auch über www.GenoArchiv.de. Über die Begriffe „Archiv“ und „Findbuch“ gelangt man zu dem Link, der die Verbindung zur Online-Datenbank auf einem anderen Server ermöglicht. Das Findbuch ist als PDF-Datei ebenfalls abrufbar. Es macht die Struktur und Erfassungsweise des GenoArchivs deutlich.

Dr. Martin Kleinfeld

Danke für Ihre Hilfe!

Auch im 2. Halbjahr 2009 haben wir uns über Spenden gefreut. Eine besondere Zuwendung erfuhren wir zum 60. Geburtstag unseres Kuratoriumsvorsitzenden Werner Albers. Anstelle von Geschenken hatte er um Spenden für das Archiv gebeten. Die Bitte ihres Chefs beantworteten die Mitarbeiter der Volksbank Nordheide mit einem Scheck über rund 1.000 Euro. Weitere 3.600 Euro kamen von den Geburtstagsgästen. Spenden zu seinem 50. Geburtstag hatte sich auch ein Berliner Steuerberater gewünscht, der aus unserer Region stammt. Den Jubilaren und allen Gebern herzlichen Dank!

Vor 60 Jahren:**Büro der Spadaka Brackel beschlagnahmt
Rendant fordert Geschäftsräume zurück**

Das 60-jährige Bestehen der Bundesrepublik Deutschland wurde 2009 ausführlich gewürdigt. erinnert wurde auch an die Situation im Jahre 1949 und an die Lebensumstände in den zerstörten Städten. Aber wie war die Lage auf dem Land, speziell in der Nordheide-Region? Wie erlebten die Menschen den Alltag, mit welchen Problemen hatten sie zu kämpfen? Heinrich Tödter, Vorstand im Genossenschaftlichen Archiv in Hanstedt, ist auf ein Dokument gestoßen, das die Situation in seinem Heimatort Brackel, besonders in der Spar- und Darlehnskasse, schlaglichtartig erhellt.

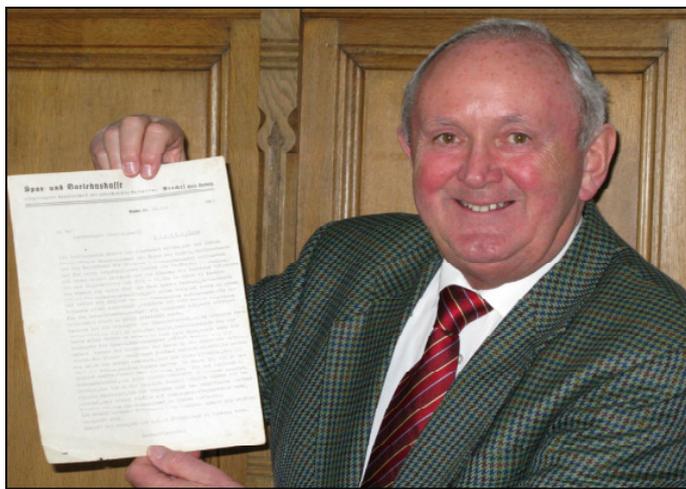
Brackel, Mai 1949: Das Kriegsende liegt vier Jahre zurück. Seit der Währungsreform vor elf Monaten gibt es wieder richtiges Geld – die DM soll die Wirtschaft in Gang bringen. Mit der Verkündung des Grundgesetzes wird am 21. Mai 1949 die Bundesrepublik Deutschland aus der Taufe gehoben: Doch das Kriegsgeschehen wirkt nach – bis in die Geschäfte der Spar- und Darlehnskasse. Das zeigt ein Brief von Heinrich Tödter sen., Großvater des Archivars und von 1908 bis 1934 erster Rendant der Spadaka. Als sein Nachfolger, Sohn Heinrich Tödter jun. (der Vater des Archivars), 1939 zur Wehrmacht eingezogen wird, führt dessen Ehefrau Emma die Geschäfte weiter, wobei sie ihr Schwiegervater Heinrich Tödter sen. unterstützt. Er unterzeichnet auch das Original des Schreibens der Spar- und Darlehnskasse, das wir hier, leicht gekürzt, im Wortlaut wiedergeben.

Ein Brief an den Landrat

Brackel, den 20. Mai 1949

An das Landratsamt (Wohnungsamt)
Winsen/Luhe

Mit Vorliegendem möchte ich Sie er-
gebenst bitten, die vor Jahren durchge-
führte Beschlagnahme des Büros der
Spar- u. Darlehnskasse und des Lager-
raums für (den eigenen, die Verfasser)



Heinrich Tödter mit dem Brief seines Großvaters.

*Kolonial- und Kurzwarenhandel aufzu-
heben und für seine ursprünglichen
Zwecke zur Verfügung zu stellen.*

*Als Hintergrund Folgendes: Ich war
Bürgermeister von 1924 bis 1946. Als
im Jahre 1943 Hamburg den Bomben
zum Opfer fiel und dann später Har-
burg, betrachtete ich es als selbstver-
ständlich, mit gutem Beispiel voran zu
gehen und soviel als möglich von den
Evakuierten aufzunehmen. Als der
Wohnraum nicht ausreichte, richtete ich
auch meinen Lagerraum für das
Kolonialwarengeschäft als Wohnküche
ein, weil selbiger seinerzeit nicht
gebraucht wurde.*

*Nachdem ich die Geschäfte des Bür-
germeisters, wegen einer schweren
Nervenkrankheit, im Juli 1946 aufge-
geben musste, beschlagnahmte man mir,
trotz aller Bitten um Belassung, auch
mein Büro, wo (neben Bürgermeister-
und Gemeindeangelegenheiten, die
Verf.) auch die Geschäfte der Spar- und
Darlehnskasse geführt wurden. Seit 2 ½
Jahren müssen die Geschäfte der Kasse
in der Wohnstube getätigt werden. Dass
dieser unhaltbare Zu-stand endlich
abgestellt werden muss, mögen Sie
selbst erlauben, wenn ich Ihnen
mitteile, dass wir seit der Wäh-
rungsreform Monate hatten, in denen
300.000 DM umgesetzt wurden. Ferner
habe ich kein Büro
für den Kolonial- und*

*Kurzwarenhandel,
was jeder kleine
Handwerker in
Brackel besitzt.
Anträge, die ich an
die Gemeinde
Brackel stellte,
wurden mit dem
Hinweis abgelehnt,
dass die Gemeinde
wohl den unhaltba-
ren Zustand einsehe,
aber keinen Einfluss
auf Wohnungsange-
legenheiten habe,
hierfür sei nur das*

Wohnungsamt in Winsen zuständig.

*Ich möchte nochmals bitten, dass mein
Wohnraum sobald als möglich
überprüft wird.*

*Bemerkt sei noch, dass ich zurzeit 15
Flüchtlinge in Wohnung habe.*

Hochachtungsvoll ...

Im August 1947 hatte Heinrich Tödter sen. die Nachricht erhalten, dass sein Sohn in russischer Kriegsgefangenschaft gestorben war. 15 Flüchtlinge drängten sich im Haus, das Büro für die Spar- und Darlehnskasse und den eigenen Laden war geräumt und an die Geflohenen abgetreten, Geschäfte und Bankkundenverkehr wurden in der Wohnstube abgewickelt – so lässt sich die Situation vor 60 Jahren aus der Sicht von Heinrich Tödter sen. zusammenfassen.

Wie ging es weiter? Wann kam das Büro wieder an die Familie Tödter bzw. an die Spadaka zurück? Der heutige Heinrich Tödter erinnert sich:

**Flüchtlinge und Spadaka
unter einem Dach**

Eine Antwort des Landkreises liegt nicht vor und war auch nicht im Kreisarchiv zu recherchieren. Es wurde jedoch im alten Hause, das ab Gründung 1908 die Spadaka beherbergte und noch landwirtschaftlich genutzt wurde, Wohnraum wieder neu eingerichtet. Die Wände wurden aus luftgetrockneten Lehmsteinen der Ziegelei Brackel hochgezogen, die es wohl auf Bezugsschein gab. Sie standen bis zum Abriss 1973. Im anderen Teil dieses Gebäudes wohnten auch schon Flüchtlinge in Räumen, in denen zuvor das Hitlerjugendheim residiert hatte. So konnte das Büro wieder genutzt werden.

Die letzten Heimatvertriebenen verließen 1959 das Haus. Viele leben in der näheren Umgebung. Es besteht noch heute Kontakt. - Bis 1969 blieb die Spadaka unverändert in dem Büroraum. Durch Umbau und Einbau eines Tresens mit Panzerglas kamen die erwähnte Wohnstube und noch ein Raum hinzu. In diesen Räumen blieb die Bank, die 1976 mit der Volksbank Nordheide fusionierte, bis zum Neubau 1979. Im Jahre 2008 feierte die Bank zusammen mit den Mitgliedern ihr hundertjähriges Bestehen in Brackel.

Heinrich Tödter
Joachim Matz